

Deutsche Post aus dem Osten

10. Jahrgang

1938

Nachrichten aus der Wolgarepublik

1113 Kinderreiche Mütter in der Wolgarepublik

Wie die DZZ Nr. 264 vom 18. November [1937] mitteilt, entfallen von der staatlichen Unterstützung, die „in Höhe von 2000 und mehr Rubeln“ allen Müttern zuteil werden soll, die sieben und mehr Kinder haben, rund 3,9 Millionen Rubel auf die Deutsche Wolgarepublik. In ihr gebe es 1133 Mütter mit sieben und mehr Kindern. — Diese Zahl zeigt, wie furchtbar der einstige Kinderreichtum der Wolgadeutschen unter dem Joch des Kommunismus zusammengeschmolzen ist.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1938, S. 30.

Die Abgeordneten der Wolgadeutschen Republik im Obersten Sowjet

Die DZZ Nr. 10 vom 12. Januar 1938 bringt eine Meldung über das Eintreffen der wolgadeutschen Abgeordneten, die bezeichnenderweise neben deutschen Namen auch russische und jüdische nennt. Es sind das: Die Genossen David Rosenberger, Vorsitzender der Zentralvollzugskomitees der ASSR der Wolgadeutschen, Alexander Heckmann, Volkskommissar für Leichtindustrie der ASSRdWD, Katharina Grauberger, Leiterin einer Milchwarenfarm, Friedrich Scherer, Vorsitzender der Kollektivwirtschaft in Paulskoje, Anna Grünemaier, Lehrerin aus dem Kanton Kraßny Kut, Wassilij Poletajew, Direktor der MTS in Schöntal, Adolf Dehning, Vorsitzender des Kanton-Vollzugskomitees in Mariental, Karl Göbel, Stachanowarbeiter aus Balzer, und Konrad Hoffmann, Chef des Lokomotivdepots der Station Pokrowsk.

DPO, Nr. 2 vom Februar 1938, S. 27.

Die wolgadeutschen Jugendlichen und der Komsomol

In der Sowjetpresse kann man fast täglich Aufrufe unter dem Titel lesen „Die besten Jugendlichen treten in den Komsomol ein“, wobei diese Jugendorganisation ebenso über den grünen Klee gelobt wird, wie sie von allen Eltern, die ihre Kinder lieben, gefürchtet wird. Die „Deutsche Zentralzeitung“ Nr. 60 vom 15. März bringt eine Schilderung der in den Komsomolorganisationen der Wolgarepublik begangenen „Fehler“. Es handelt sich hierbei um widerwärtige Denunziationen und Verdächtigungen der Mitglieder der Jugendorganisationen untereinander, die mit dem Ausschluß Unschuldiger als „Politisch-unzuverlässiger“ und Volksfeinde ihren

Abschluß gefunden haben. Im Anschluß daran klagt das Blatt über die Geringfügigkeit der Jugendorganisationen in der Wolgarepublik. Das Blatt schreibt:

„Im Jahr 1936 wurden im ganzen Marxstädter Kanton der ASSR der Wolgadeutschen nur 123 Jugendliche in den Komsomol ausgenommen, im Jahr 1937 nur 199. Dabei sind aber in der Fabrik „Klara Zetkin“ in Balzer 500 Jugendliche und davon nur 76 Komsomolzen. In dem Betrieb „Karl Liebknecht“ in Balzer gibt es 480 Jugendliche, wovon nur 90 Komsomolmitglieder sind. Im Dorf Norka (Kanton Balzer) sind 1200 Jugendliche, davon aber nur 42 Mitglieder des Komsomol.“

Augenscheinlich gibt es eben sehr wenig „gute Jugend“ unter den deutschen Wolgakolonisten oder gerade die noch einigermaßen intakte Jugend hält sich der schlimmen Komsomolorganisation fern.

DPO, Nr. 4 vom April 1938, S. 27-28.

Die Republik der Wolgadeutschen und die landwirtschaftliche Unionsausstellung

Am 1. August wird in Moskau eine Landwirtschaftliche Unionsausstellung eröffnet. Auf ihr wird, wie die DZZ Nr. 57 vom 11. März berichtet, die Republik der Wolgadeutschen einen einzigen Saal im Zonenpavillon „Wolgagegend“ zugewiesen erhalten. Der vorhandene Raum soll dabei noch zum Teil einer Darstellung der angeblich schweren Lage der Werktätigen im zaristischen Rußland eingeräumt werden, wo sie nicht nur unter dem Joch der zaristischen Autokratie, sondern angeblich auch unter dem der „nationalen Bourgeoisie“ gelitten haben.

DPO, Nr. 4 vom April 1938, S. 28.

Der Komsomol als Staatsträger in der Wolgarepublik

Die „Deutsche Zentralzeitung“ pflegt sich im allgemeinen darüber zu beklagen, daß die Jugendverbände vernachlässigt würden und die guten Elemente des Dorfes ihnen vielfach fernblieben. Andererseits mußte das Blatt auch immer wieder feststellen, daß gute Elemente aus der Partei durch schmähhliches Denunziantentum verdrängt wurden, die nun mühsam mit Hilfe von Untersuchungen und Prozessen wieder rehabilitiert würden. Vielfach gelingt das aber nur halb, wie das Blatt meint. Die Denunzianten und Karrieristen bleiben auf ihren Posten und den braven ausgestoßenen Komsomolzen und Parteiangehörigen gelingt es kaum, wieder eine Parteikarte zu erhalten.

Von diesen allgemeinen Klagen sticht eine Mitteilung der „Deutschen Zentralzeitung“ (Nr. 175 vom 2. 8.) ab. Hier heißt es, daß auf Grund von Schulungskursen im Dezember des letzten Jahres der Komsomol im Wolgagebiet zugenommen habe und man seit Beginn dieses Jahres „seitens der Komsomol-Organisationen mehr als tausend Komsomolzen auf leitende Posten gestellt habe. So wurden drei zu Vorsitzenden von Kanton-Exekutivkomitees, fünf zu Direktoren von

Sowjetwirtschaften, elf zu stellvertretenden Direktoren, zwanzig zu Vorsitzenden von Dorfsowjets, dreißig zu Vorsitzenden von Kollektivwirtschaften, vierzig zu Leitern von Kantonbehörden für Finanzen, Volkswirtschaften usw. ernannt.“

Man kann den deutschen Wolgabauern zu ihren neuen Leitern und Beamten gratulieren.

DPO, Nr. 9 vom September 1938, S. 24.

Kunst und Künstler in der Republik der Wolgadeutschen

Aus Anlaß des im Oktober bevorstehenden zwanzigjährigen Jubiläums der Republik bringt die „Deutsche Zentralzeitung“ (Nr. 185 vom 14. August) einen Artikel unter obigem Titel, in dem die ungeheuren Erfolge der Kunst in den einst wirtschaftlich blühenden, aber nicht gerade kunstbegeisterten Wolgakolonien dargestellt wird. Es erweist sich, daß „die Kunst“ sich im wesentlichen auf Theateraufführungen beschränkt. Freilich sind von den fünf ständigen Theatern nur drei deutsch und zwei russisch. Neben dem „Deutschen Staatlichen Akademischen Theater“ in Engels gibt es noch in Balzer und Marxstadt je ein deutsches Theater für die Kollektiv- und Sowjetwirtschaften.

In Engels gibt es auch einen Staatlichen Chor und ein Musikinstitut. Das Blatt stellt aber fest, daß „niederträchtige trotzkistisch-bucharinsche Volksfeinde sich in die Kunstinstitutionen eingeschlichen, dort ihr schmutziges Handwerk getrieben und die Entwicklung der nationalen Kunst nicht wenig gehemmt haben.“

Die bildende Kunst und Dichtung beschränkt sich fürs erste auf die Gründung eines „Verbandes sowjetischer Künstler“. Leider wird nur ein einziger deutscher Name, nämlich der Komponist Schmieder, genannt, daneben mehrere russische, wie der Maler Sereschenko, der Dichter Sawadski, der Dramatiker Jamowski, der ein Theaterstück aus dem Leben der Wolgadeutschen vollendet habe, und der wohl auch nicht deutsche Dichter Saks, der das „Lied vom Sowjetmädchen“ verfaßt hat.

Obgleich es augenscheinlich völlig an deutschen Künstlern fehlt — die hungernden Bauern haben anderes zu tun — erklärt die „Deutsche Zentralzeitung“: „Das Aufblühen der Kunst in der Republik der Wolgadeutschen bedeutet einen schweren Schlag für das faschistische Deutschland.“ Diesen Schlag wird Deutschland immerhin noch ertragen können.

DPO, Nr. 9 vom September 1938, 3. Umschlagseite.

Der Schulbeginn und die Wolgarepublik

Zum Schulbeginn am 1. September bringt die Sowjetpresse eine Fülle von Mitteilungen, Begrüßungen und Aufrufen. Es werden die bekannten Statistiken über das Wachstum des Schulnetzes veröffentlicht. In einer Sitzung des Rates der Volkskommissare der UdSSR, die unter dem Vorsitz von W. Molotow am 28. und 29. August stattfand, berichtete der Volkskommissar für Bildungswesen der RSFSR, laut DZ, Nr. 6, vom 1. September über die Zahl der Schüler in der Russischen

Republik. Sie sei von 1927 bis 1938 von 7,5 auf 20,7 Millionen und die der Lehrer in den Anfangs- und Mittelschulen auf 541 000, im letzten Jahr um 71 000 gestiegen.

Dieselbe Zeitung berichtete am nächsten Tage über die Republik der Wolgadeutschen im neuen Schuljahr. Von den 428 Schulen seien bis zum 20. August 382 renoviert worden. Doch in den Kantonen Ilowatka, Seelmann und Marxstadt, die die größte Zahl von Schulen aufzuweisen hätten, sei es fraglich, ob sie schon zum 1. September fertig werden würden (schreibt das Blatt vom 2. 9.).

„Die Republik der Wolgadeutschen“, schreibt die Moskauer „Deutsche Zeitung“, Nr. 5, vom 11. September, „steht in der RSFSR auf dem Gebiet der Schulbautätigkeit auf einem der letzten Plätze. Am 1. September waren in der ASSR der Wolgadeutschen drei Schulbauten nur zu 42 Prozent fertiggestellt. In der dritten Dekade des August haben sich diese Schulbauten nur um 1,8 Prozent ihrer Vollendung genähert. Besonders schlecht wird die Schule in Balzer gebaut, die nur zu 20 Prozent fertig ist.“

Überhaupt ist das Blatt mit der Schulbautätigkeit in der RSFSR sehr unzufrieden. Am 1. September zum Schulbeginn waren von 376 Schulbauten nur 73,1 Prozent fertiggestellt. Das Blatt tröstet sich damit, daß einzelne abgelegene Gebiete, wie Astrachan oder das Judengebiet Birobidshan, ihre Schulbauten wirklich zum Schulbeginn fertiggestellt hätten.

Die Versorgung mit Lehrern sei besser als im Vorjahr. Freilich habe das Volkskommissariat für Bildungswesen von den fehlenden 76 Lehrern für russische Schulen nur einen einzigen gesandt, und für die Mittelschulen müßte man 28 fehlende Lehrer durch aufrückende Volksschullehrer ersetzen. Das bedeute aber nichts im Vergleich zum Vorjahr, wo 300 Lehrer überhaupt fehlten. Auch seien in diesem Jahre die Schulprogramme rechtzeitig zur Stelle. Die 428 Schulen werden von 116 000 Schülern besucht. Allein in Engels gebe es 24 Schulen, davon acht Mittelschulen und sieben unvollständige Mittelschulen. Der Prozentsatz der sitzengebliebenen Schüler, für die man im Sommer einen Ergänzungsunterricht organisieren, sei von 13,6 im Jahre 1926—1937 auf 11,3 gesunken.

Wie aus einem Aufruf der Volksschullehrer hervorgeht, die Deputierte des Obersten Sowjets der Sowjetunion sind, wird als die Hauptaufgabe der Lehrer im neuen Schuljahr folgendes bezeichnet: „Der Kampf gegen das Zurückbleiben, der Kampf dafür, daß alle Kinder versetzt werden!“ In diesem Schreiben der Deputierten-Lehrer — es sind elf an der Zahl, darunter auch ein A. G. Grünemaier und ein paar tartarische Namen — werden alle Lehrer der Stadt- und Landschulen ermahnt, sich zu bessern, denn

„leider muß zugegeben werden, daß die Lücken und Mängel in der Arbeit des Lehrers noch sehr, sehr groß sind. Die Hauptmängel des vergangenen Jahres — sitzenbleibende Kinder, die große Zahl der Herbstnachprüfungen, Aus-scheiden aus der Schule, schwache Kenntnis der russischen Sprache — müssen im neuen Unterrichtsjahr vollkommen behoben werden.“

Das neue Unterrichtsjahr beginnt unter den Verhältnissen einer gespannten außenpolitischen Lage, unter den Verhältnissen verstärkter Vorbereitung eines Krieges gegen unseren, gegen den ersten sozialistischen Staat der Welt.“

Auch hier ein Beweis dafür, in welcher fürchterlichen Spannung die Sowjetunion ihre Bürger hält, indem sie bei jeder Gelegenheit einen angeblich bevorstehenden Krieg, hervorgerufen durch einen Angriff auf die Sowjetunion, an die Wand malt. — Im übrigen: Welcher Lehrer wird noch den Mut haben, faule und dumme, kenntnislose Schüler sitzen bleiben zu lassen?

DPO, Nr. 10 vom Oktober 1938, S. 21-22.